

Nur eine jüdische Virilstimme im ungarischen Oberhaus

Budapest. Heute trat die ungarische Nationalversammlung in die Behandlung des Gesetzes über die Schaffung eines Oberhauses ein, das die Stelle des alten Magnatenhauses einnehmen soll. Das Oberhaus wird 246 Mitglieder zählen, von denen 40 vom Staatsoberhaupt ernannt werden. Die verschiedenen Konfessionen werden folgendermaßen vertreten sein: 19 katholische, 3 reformierte, 2 lutherische Kirchenfürsten, der Bischof der unitarischen Kirche, der Bischof der griechisch-orientalischen Kirche und der Budapester Oberrabbiner.

Das Verlangen der ungarischen Judenschaft nach zwei Virilstimmen, von denen die eine von einem Vertreter der Orthodoxen, die andere von einem Vertreter der neologen Richtung besetzt sein sollte, blieb also in der Vorlage unberücksichtigt.

Eine Konzession der französischen Regierung an die schweizerische Judenschaft. — Die Ausfuhr von Koscherfleisch trotz Lebensmittelausfuhrverbots gestattet

Paris. (JTA.) Dem Druck der öffentlichen Meinung nachgebend, hat die französische Regierung Maßnahmen ergriffen, um die Ausfuhr von Lebensmitteln nach dem Ausland bis auf weiteres zu verhindern. Durch diese Maßnahmen gestaltete sich die Koscherfleisch-Versorgung der Judenschaft in der Schweiz sehr kritisch, da infolge des in der Schweiz geltenden Schächtverbots die Versorgung der schweizerischen Juden mit rituell geschächtem Fleisch aus Frankreich auf Grund langfristiger Verträge geschieht. Der letzte französische Ministerrat beschäftigte sich nun mit dieser Frage und beschloß, die Ausfuhr von monatlich 800 Doppelzentnern rituell geschächten frischen Fleisches zur Versorgung der jüdischen Gemeinden in der Schweiz zu gestatten. Der französische Vertreter in der Schweiz hatte sich sehr für die Gewährung dieser Begünstigung eingesetzt.

125. Jahrestag der ältesten Synagoge Amerikas

New York. (JTA.) Am 25. Oktober beging die „Rodef Schalom-Congregation“ (Synagoge der Friedensfreunde) zu Philadelphia ihr 125jähriges Bestehen durch ein Festdiner im Bellevue-Stratford-Hotel. Die Rodef-Schalom-Congregation wurde im Jahre 1802 von einigen Einwanderern polnischen und deutschen Ursprungs begründet. Sie ist heute eine der reichsten und ehrwürdigsten Synagogen. 1867 wurde der erste Rabbiner, Dr. Marcus Jastrow, mit einem Gehalt von 4000 Dollar angestellt. Der heutige Rabbiner, Louis Wolsey, bezieht ein Gehalt von 18 000 Dollar jährlich. Er ist Präsident der Zentralkonferenz der amerikanischen Rabbiner. Die Rodef-Schalom-Congregation hält streng an dem orthodoxen Zeremoniell fest.

Ein früherer jüdischer Minister Canadas gestorben

Montreal. (JTA.) Dieser Tage ist hier Herr S. S. Helman, der Arbeitsminister der früheren kanadischen Regierung, gestorben. Er war der erste und bisher einzige jüdische Minister in einem kanadischen Kabinett.

Die Zahl der Juden Jugoslawiens

Laut amtlicher Statistik leben im ganzen jugoslawischen Reiche bei einer Gesamtbevölkerung von mehr als 12 Millionen Seelen im ganzen 73 267 Juden. Von einer antisemitischen Bewegung ist im Lande nichts zu merken mit Ausnahme der Provinz Slavonien, wo nur 1038 jüdische Seelen leben.

Larin über das Ziel der jüdischen Kolonisation in Rußland

Moskau. (JTA.) In Simferopol wurde in diesen Tagen eine Konferenz der „All-Ukrainischen Gesellschaft für jüdische Kolonisation OZET“ abgehalten, an der auch 44 Delegierte aus allen jüdischen Kolonien der Krim teilnahmen. Herr Larin, Mitglied des Zentralexekutiv-Komitees der Sowjet-Union und Präsident der OZET, betonte in seiner Ansprache an die Konferenz den ungeheuren Nutzen, den ein Gelingen des Kolonisationswerkes dem gesamten Leben der Juden in Rußland bringen würde, und sagte, ein großer Teil des Gelingens hänge von der Unterstützung ab, die die Juden des Auslandes dem Werke angedeihen lassen werden. Die neuen jüdischen Bauern, fuhr Herr Larin fort, müssen ihren Boden nach den neuesten Methoden und den neuesten Mitteln des Ackerbaues bearbeiten. Sie müssen die ertragreicheren Zweige der Landwirtschaft kultivieren, als da sind: Weinbau, Tabakzucht, medizinische Kräuter, Obstplantagen, Molkereibetriebe usw. Wir wollen, schloß Herr Larin, aus dem jüdischen Siedler einen ganz neuen Typ des Bauern schaffen, der der benachbarten Bauernbevölkerung als Muster und Vorbild dienen soll.

Deutsche, wie sie meinen

Die Leipziger Ortsgruppe des Zentralvereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hatte ihre diesjährige Werbe- und Aufklärungsversammlung mit besonderem Aplomb vorbereitet. Grellrote Plakate verkündeten schon eine Woche vorher, daß über die jüdische Internationale von Juden gesprochen werden wird, und da in der Versammlung trotz mehrfacher Aufforderung Antisemiten nicht zu eruieren waren, ist wohl die Tatsache, daß Juden selbst von einer jüdischen Internationale sprechen, die einzige Wirkung, die die Veranstaltung auf die antisemitische Welt gehabt hat. Denn daß der Vortrag des Herrn Dr. Weill einen Andersdenkenden in seinen Anschauungen erschüttern, Anstoß zu einer Gesinnungsänderung geben könnte, wird auch der von der Macht der Rede Ueberzeugteste nicht behaupten können. Und doch stellt Dr. Weill sicher einen der lebensvollsten Repräsentanten und Beherrscher der Z.-V.-Ideologie dar, verfügt über ein überaus reiches historisches Wissen und eine sehr gewandte Dialektik. Wenn er die logische Haltlosigkeit und das moralisch Unwürdige in der Einstellung der Nationalsozialisten zur Judenfrage klarlegt, verdient solche Darstellung gewiß die Anerkennung der Juden aller Richtungen und zweifellos auch der einsichtigen Deutschen. Unglücklicherweise bestand die Zuhörerschaft oder sagen wir besser die Anwesenden zu Dreiviertel aus Reichsbannerleuten, die zum Schutze des letzten, zum großen Teil aus Juden bestehenden Viertels in Saale Posten gefaßt hatten, so daß die aufklärenden Worte des Vortrags jene Ohren nicht erreichten, für die sie bestimmt waren. Anfechtbarer waren schon die Ansichten des Referenten über den Begriff „Volk und Nation“ (wir kommen noch in einem anderen Zusammenhange darauf zurück). Höchst fragwürdig und durch die Häufigkeit der Wiederholung nicht plausibler gemacht, erscheint aber der Leitsatz des Referenten: „Ich will ein Deutscher sein, darum bin ich es“. In seinem zuendend gesprochenen Schlußwort erklärte Dr. Weill obige Devise, verbunden mit dem Judentum, von dem nur gesagt wurde, daß man es nicht aufgeben will, als sein Ideal. Die Diskussion erbrachte nicht viel Erfreuliches. Ein Mitglied der jüdisch-sozialistischen Arbeiterbewegung (Poale Zion) wies auf den Minoritätenkongreß und die Einführung von Minderheitsrechten als den besten,

ja einzigen Weg zur Ueberbrückung der von der Umwelt den Juden entgegengebrachten Abneigung hin. Als er auf Grund des Referates an dem Willen des Z.-V. zum Judentum zweifelte, ja sogar das überlaute Bekenntnis des Z.-V. zum Deutschtum als eine Mitursache des Antisemitismus bezeichnete, entzog ihm der Vorsitzende das Wort mit dem Hinweis, daß Ausländer in dieser Frage nicht mitsprechen könnten. Der Vermerk „Freie Aussprache“ stellte sich also ebenso wie der Titel selbst als ein bloßes Lockmittel dar. Unter dem Märchen der jüdischen Internationale, das laut Ankündigung allein zur Diskussion stand, haben die Juden aller Länder zu leiden. Bei einer freien Aussprache über dieses Thema, bei der sogar Hakenkreuzler zur Wortmeldung gebeten wurden, stellte es zweifellos einen Uebergriff des Vorsitzenden dar, wenn er einem Redner das Wort entzieht, weil er nicht deutscher Staatsbürger ist. Unter Betonung dieser prinzipiellen Feststellung müssen wir gegen diese Art persönlicher Vorwürfe vom Diskussionstisch, wie sie dieser Redner machte, ganz besonders, wenn sie von um das Judentum so hochverdiente Personen wie Herrn Dr. Goldmann als auf ihn geprägt aufgefaßt werden können, Einspruch erheben. Der Diskussionsredner versicherte übrigens sofort nach seinem erzwungenen Abgang von der Tribüne, daß ihm nichts ferner gelegen sei, als Herrn Dr. Goldmann anzugreifen. Die weiteren Diskussionsredner stellten einen so offenen Mißbrauch der wehrlos der Redewut preisgegebenen Zuhörer (Wahl- und Agitationsreden ohne Zusammenhang mit dem Vortrag) dar, daß der Berichterstatter mit vielen anderen Versammlungsteilnehmern unter Bedauern den Saal verließ. Als er in der Hoffnung, nun zur Sache sprechen zu hören, wieder zurückkehrte, hörte er eine Blütenlese antizionistischer Argumente, beginnend bei der „Kleinheit Palästinas“, endend bei den politischen Plänen des großen Albion — ich hoffe endend, denn so wenig Sachlichkeit hatte man bei einem von deutschem Wesen durchdrungenen Menschen nicht erwartet, daß er in einem der jüdischen Internationale gewidmeten Vortrag als Schlußwort, wo eine Gegenargumentation nicht mehr zulässig ist, Hetzpropaganda gegen den Zionismus machen werde.

O. M.

Die Bestattung Professor Salomon Ehrmanns

Wien. In einem von der Israelitischen Kultusgemeinde gewidmeten Ehrengrab wurde am 27. Oktober der verstorbene berühmte Gelehrte, Prof. Dr. Salomon Ehrmann, bestattet. In der großen Zeremonienhalle, die von Trauergästen überfüllt war, waren das Präsidium der Kultusgemeinde und zahlreiche Vertreter der Behörden erschienen. Aus Berlin waren Großpräsident Rabbiner Dr. Leo Baeck und Rabbiner Dr. Weiß erschienen. Zahlreiche Universitätsprofessoren und Gelehrte Wiens umstanden den Sarg. Vertreter des Ordens Bnei Brith waren aus allen Teilen Oesterreichs erschienen, um dem verstorbenen Großpräsidenten die letzte Ehre zu erweisen. Die Trauerrede hielt Oberrabbiner Prof. Chajes, der ausführte, der Forscher Salomon Ehrmann habe den Glauben besessen, daß es nichts geben kann, was der Entwicklung und der Leistung eines Menschen irgendwie hinderlich sein könnte, wenn er ein aufrechter Jude ist. Salomon Ehrmann war ein Auserwählter, und wenn wir ihn in seiner Vielseitigkeit betrachten, so müssen wir sagen, er war ein glänzender Typus des Juden. Arzt, Spezialarzt höchsten Formats, Künstler, Kunsthistoriker, Maler, Musiker im wahren Sinne des Wortes, ein Polyhistor war er und hat aus dem Reichtum geschöpft, der aus den Jahrhunderten und Jahrtausenden seines Volkes fließt. Er stieg von Stufe zu Stufe, und je höher er stieg, ein desto bewußterer Jude wurde er. Ueberall, wo es galt, das Judentum zu vertreten, da war Ehrmann zu finden.

Sodann sprach der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, Prof. Dr. Pick, über das Wirken Ehrmanns während der 18 Jahre, da er dem Vorstande der Kultusgemeinde angehörte. Namens der medizinischen Fakultät hob der Dekan, Prof. Maresch, die Verdienste Ehrmanns um die Mehrung des Weltrufs der Wiener medizinischen Schule hervor. Universitätsprofessor Dr. Arzt sprach im

Namen der Wiener und reichsdeutschen Dermatologischen Gesellschaft. Namens des österreichischen Distrikts der Bnei Brith hielt Dr. Schnabel dem verblichene Großpräsidenten des Distrikts einen tiefempfundenen Nachruf, woselbst dann der Großpräsident der deutschen Großloge, Rabbiner Dr. Baeck aus Berlin, von Ehrmann Abschied nahm. Der Großpräsident der Sektion der Tschechoslowakei, Dr. Popper, brachte dem Toten die letzten Grüße aus seiner böhmischen Heimat. Für die polnische Sektion sprach Hofrat Dr. Frankfurter. Als letzter nahm Prof. Oppenheim namens der Schüler von dem verehrten Lehrer Abschied. Sodann setzte sich der schier endlose Zug zu dem Ehrengrave in Bewegung.

Gedenkfeier in der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums

Berlin. (JTA.) Die Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums hielt am Sonntag, dem 31. Oktober, eine feierliche Gedenkfeier für den verstorbenen Dozenten Dr. Martin Schreiner und die verstorbenen Kuratoriumsmitglieder Geheimrat Meyer, Geheimrat Mosse und Weiß ab. Geheimrat Meyer war lange Jahre im preußischen Eisenbahndienst und ein warmer Förderer der Bestrebungen der Hochschule. Geheimrat Mosse, ein Bruder des Verlegers des „Berliner Tageblatt“, Oberlandesgerichtsrat in Königsberg und zuletzt Stadtrat in Berlin, hat Jahre hindurch treu für die Lehranstalt gewirkt. Kurator Weiß, der Vater des Chefs der Berliner Kriminalpolizei, Regierungsdirektors Dr. Weiß, der seinem Vater im Amte als Kurator gefolgt ist, hat in besonders treuer und aufopfernder Weise viele Jahre die Finanzgeschäfte der Anstalt geführt. Der Dozent Schreiner, ein hervorragender Gelehrter, der aus Budapest nach Berlin berufen war, hat nach wenigen Jahren überaus segensreicher Tätigkeit wegen einer schweren Nerven-erkrankung, der er jetzt erlegen ist, sein Amt niederlegen müssen. Die tiefempfundene Gedächtnisrede hielt Rabbiner Dr. Baeck.

Hampel-Schirme u. Stöcke, Sainstr. 31